

Lass dir was vom Rad erzählen...

ULLI KRAUSE



LESEPROBE

VERLAG
kadera

Impressum

Ulli Krause

Lass dir was vom Rad erzählen

Geschichten und Informationen zum Radfahren

1. Auflage

978-3-948218-33-1

Mit redaktionellen Beiträgen von Peter Jäger, Rainer Neumann, Günther Döscher;
Informationsquellen: Bundesinnenministerium, Hartje, ADAC u.a.
Lektorat/Korrektorat und komplette Gestaltung: Günther Döscher
Bildmaterial Ulli Krause (privat und freundlich überlassen),
weitere Bilder von Rainer Neumann, Peter Jäger, sowie ergänzt durch
Bilder aus iStock by Getty-Images und Depositphotos.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de> abrufbar.

© 2021

Kadera Verlag, Hamburg

Alle Rechte vorbehalten.

<http://www.kadera-verlag.de>

Gedruckt in Europa

Der Kadera Verlag ist ein Imprint der

Bedey & Thoms Media GmbH,

Hermannstal 119k, 22119 Hamburg

<http://www.bedey-media.de>



»He, Alter, wir kennen uns doch von früher...«

Wer war das? Wer sprach mich da an?
Niemand da.

Nur ein altes Fahrrad, das bunt an
einem Schaufenster lehnte.

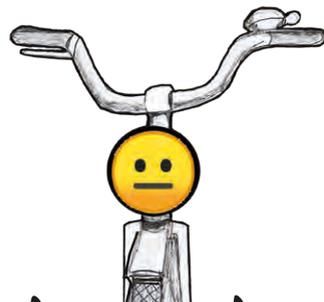
»Hast du was gesagt, oder
ist dir nur Luft aus dem
Reifen gezischt?«,
fragte ich.

»Wir Fahrräder
können dir allerhand
über uns erzählen«,
sagte das Rad.

»Na, dann erzähl
mir mal was...«

Und das Fahrrad
fing an...





**Ich war der
Drahtesel,
weil ich so
drahtig war**

1951 kam ich als Fahrrad auf die Welt. Es soll eine schwierige Geburt gewesen sein. Man hat mich aus den brauchbaren Einzelteilen vieler zerstörter Fahrräder zusammengebastelt. Und doch war ich gut in Form. Damals gab es noch nicht so viele unterschiedliche Fahrräder. Aus drei fahruntüchtigen Rädern konnte man oft zwei fahrbereite machen.

Mein Besitzer hieß Ulli, war zehn Jahre alt, nicht unbedingt ein Leichtgewicht und ziemlich wild. Er nannte mich »Drahtesel« und galoppierte gern so gewagt mit mir durchs Gelände, dass ich Angst hatte, er würde mir aus dem Sattel fliegen.

Noch anstrengender war manches Wochenende, wenn es über Land zum Hamstern ging. Nach dem Krieg war ich das wichtigste und wertvollste Fortbewegungsmittel. Ulli wusste das und behandelte mich wie einen guten Freund. Nie lag ich irgendwo herum. Und auf den Hamstertouren musste ich alles transportieren, was zum Überleben gebraucht wurde.

Von meinen Kumpels habe ich gehört, dass das heute immer noch in vielen Ländern auf dieser geschundenen Welt so ist. In Deutschland haben sich die Fahrräder ja von Generation zu Generation eher zu Sportge-

räten entwickelt. Das ist gut fürs Herz – und billiger als das Auto.

Wenn wir Fahrräder heute beim Einkaufen in einem Fahrradständer und mit dickem Schloss gesichert auf die Rückkehr unserer Besitzer mit einem Korb voller Lebensmittel warten, staunen wir immer wieder, wenn dicke Geländewagen neben uns parken, um dann – mit vier Brötchen beladen – mit Dieselduft davonbrausen.

Dann muss ich immer aufpassen, dass mir nicht vor Lachen die Ventile rausfliegen und mir die Luft ausgeht.

Meine Reifen hatten Narben. Die Schläuche waren mehrfach geflickt. An porösen Stellen entwich die Luft. Die Fahrradkette war ausgeleiert, manchmal gerissen und mit Nieten repariert. Eigentlich war ich reif für die Intensivstation. Ich hatte damals vorn und hinten einen selbst gebauten Gepäckträger für schwere Lasten. Ulli fand das gar nicht toll, weil das so unsportlich aussah.

Aber was ist das schon im Vergleich zu einem echten Lastkraft-Fahrrad in China. Da bringt selbst Ulli nicht genug Gewicht auf die Pedalen, um damit voran zu kommen.





Eine Alpentour wurde zum Albtraum

Was macht ein High-Tech-Rad mit 27 Gängen eigentlich im deutschen Norden. Pure Entspannung, kann ich nur sagen: Keine großen Berge, schöne glatte Wege mit wenig Baumwurzeln – und zwei ältere Herren. Der erste verkaufte mich schon nach drei Jahren an seinen Kumpel Max für zwei Hunderter. Egal, wir waren sowieso kaum unterwegs. Max war noch ehrgeizig und sauste so oft er konnte mit mir durch die Gegend. Auch er hatte nach drei Jahren die Nase voll von mir. Mein Tempo passte nicht mehr zu seinem Alter. Er hat mich an seinen Neffen Rolf verschenkt.

Jetzt war ich in der dritten Generation angekommen, bei einem Hobby-Rennfahrer. Groß, schlank, ehrgeizig und im Schwaben-

land zu Hause. Jetzt ging es bergauf-bergab. Oft mit Kumpels, einer schneller als der andere, aber alles tolle Typen.

Bei einer Alpentour von Garmisch-Partenkirchen zum Karwendelhaus kam ich aus dem Staunen nicht mehr heraus. Auf der Höhe von Scharnitz war Max dauernd an meiner Gangschaltung. Immer noch einen runter, bis er auf dem kleinsten Gang angekommen war. Ich hatte das Gefühl, Max hat konditionelle Schwierigkeiten und quälte sich. Er hatte mit mir gerade die Hälfte des Anstiegs geschafft, da wurden wir von einem Biker mit seinem Beachcruiser locker überholt. Er blieb kurz auf unserer Höhe und fragte kess: »Läuft heute wohl nicht, was?«

Ich hörte Max nur hechelnd sagen: »Nee, So eine Blamage! Ich mit meinen 27 Gängen und der mit seinem Beachcruiser.«

Später auf der Hütte trafen wir uns wieder. Freundlich begrüßte uns der Biker und lobte Max für sein Durchhaltevermögen. Es stellte sich heraus, dass er Postbote in der Region war und die Tour jeden Tag fuhr.

Der Wirt erklärte später: »Der macht dieses Spielchen mit jedem, der konditionell im Berg verhungert.«

Ich stand im Schatten an einen Baum und beobachtete, wie sich die beiden mit einer Apfelschorle versöhnten.

Am nächsten Tag wollten wir noch die Gegend erkunden und fuhren durch eine Furt. Oben am Kamm grasten Kühe die ich ja schon aus dem platten Norden kannte.

Plötzlich krachte ungefähr fünf Meter vor meinen Vorderrad eine Kuh den Kamm runter. Irgendwie landete sie auf ihrem Hinterteil, rappelte sich auf, schüttelte sich – und schaute uns an, als wenn sie sagen wollte: »Was wollt ihr denn hier?« Dann kletterte sie wieder auf den Kamm.

Erzähl das mal einem Kumpel, dass mich fast eine Kuh platt gemacht hat. Das glaubt dir kein Fahrrad.



**Wer hat das Jodeln erfunden?
Ein bayrischer Postbote,
dem bergabwärts ein großer Zeh in die
Speichen seines Postrads geriet,
während er einer Kuh
ausweichen wollte.**



»**M**oin, Herr Neumann, was halten Sie denn von meinem neuen Pullover. Bestrickend?
Genau! Prima, dass Sie die Kamera dabei haben – Bitte, nehmen Sie den träumenden
Dichter mit ins Bild, diese stille Sinnlichkeit passt so gut in unsere Frühsommerstimmung.«



Hätte, hätte, Fahrradkette

Julina ist jeden Tag mit mir unterwegs. Schule, Fußballtraining und durch die Gegend sausen. Da sie sehr sportlich ist, haben wir immer einen ordentlichen Zacken drauf.

Am meisten habe ich Schiss vor Autos. Die sind schnell, laut und fahren so dicht an uns vorbei. Ich glaube, die nehmen uns nicht für voll. Manche sind aber nett und rücksichtsvoll und verzichten sogar mal auf ihre Vorfahrt. Dann winkt Julina immer und hält ihren Daumen nach oben. Julinas Nachbar sagt immer, wenn er im Auto sitzt sind die Radfahrer die Deppen; sitzt er aber auf seinem Fahrrad, dann sind die Autofahrer die Deppen. Julina sagt: »Eigentlich heißt das: Schuld hat immer der andere.«

Da Julina Fußball spielt und im Tor steht, ist ihr Reaktionsvermögen super. Das ließ uns so manch brenzlige Situation meistern. Früher sind wir oft zu dicht an stehende Autos vorbei gefahren, bis einmal von einer etwas zerstreuten Tante die Fahrertür aufgestoßen wurde, ohne vorher in den Rückspiegel zu schauen. Julina forderte alles von mei-



nen Bremsen – der Rest war Geschicklichkeit – sonst wären wir in voller Fahrt in die Autotür gekracht. Das hätte für alle böse Folgen haben können. Die Tüdel tante war ganz verdattert und entschuldigte sich: »Ach, ich hätte erst in den Rückspiegel schauen sollen.« – »Ja, ja, hätte, hätte, Fahrradkette«, meinte Julina, die ihr sogar die Autotür gerettet hatte.

In Holland, wo mehr Fahrräder als Autos auf den Straßen sind, haben die Autofahrer sich angewöhnt, die Autotür mit der rechten Hand zu öffnen, dabei müssen sie sich mehr drehen, haben den Verkehr besser im Blick. Gilt für den Beifahrersitz für die linke Hand. wenn das Auto direkt am Radweg parkt.



Freihändig Radfahren ist im Verkehr verboten

Wer es dennoch tut, muss damit rechnen: **Bußgeld 5 €**

Eine Klingel kann warnen

Wenn sie fehlt, ist das Fahrrad nicht verkehrsgerecht ausgerüstet. **Bußgeld 15 €**

Die Bremse muss bremsen

Wer das nicht für wichtig hält, muss zahlen: **Bußgeld 10 €**

Ohne Licht geht es nicht

Ist die vorgeschriebene Lichtanlage (auch das Rücklicht gehört dazu) nicht vorhanden oder defekt ... **Bußgeld 20 €**

Und wer es hat, aber bei Dunkelheit und Nebel nicht benutzt, zahlt ebenfalls. **Bußgeld 20 €**

Schrott darf nicht fahren

Wenn am Fahrrad fast nichts mehr funktioniert, gibt's kein Pardon ... **Bußgeld 80 €**
und dazu: 1 Punkt in Flensburg

Wir fahren rechts

... oder zahlen: **Bußgeld 15 €**

Nach der StVO (Straßenverkehrsordnung) sind Fahrräder Fahrzeuge mit mindestens zwei Rädern, die mit Muskelkraft über Pedalen oder Handkurbeln angetrieben werden. Neu hinzugekommen sind Pedelecs bzw. E-Bikes. Sie unterliegen den allgemeinen Regeln der StVO.

Ein kurzer Blick in den Bußgeld- Katalog

Ohren frei für den Verkehr!

Beim Radfahren das Handy am Ohr? Das geht gar nicht.

Teures Gespräch: **Bußgeld 55 €**
Beim Radeln den Musik-Stöpsel im Ohr ... **Bußgeld 15 €**

ROT heißt STOPP

»Kommt ja keiner«, gilt nicht. Bei Rot über die Ampel ist teuer und verteuert sich bei Gefährdung oder Unfallfolge / Schaden.

Bußgeld 60 € / 100 € / 120 €
Wenn schon 1 Sekunde Rot war: **Bußgeld 100 € / 160 € / 180 €**
Und in Flensburg gibt es 1 Punkt



Müssen und Nicht-Dürfen

Das blaue Schild sagt »Radweg« – und der muss benutzt werden.

Wer dort auf der Straße fährt, riskiert ein ... **Bußgeld 20 €**

Wer dort nicht absteigt, wo es mit dem rotgeränderten Schild verboten ist: **Bußgeld 25 €**



Bedeutsamer Unterschied

Der senkrechte Strich sagt: Radfahrer und Fußgänger haben jeweils einen eigenen Weg.

Der Querstrich sagt: Radfahrer und Fußgänger haben einen gemeinsamen Weg. Rücksicht ist angesagt, sonst: **Bußgeld 15 €**

Die angegebenen Bußgelder sind Basiswerte. Behinderung, Gefährdung oder ein verursachter Unfall erhöhen das Bußgeld. Eventuell fallen noch Zustellkosten an. Dies ist eine Auswahl ohne Vollständigkeitsanspruch.

Blau von zu viel Schnaps und Bier

Das Fahrrad rettet keinen Führerschein

Damals, als Bauer Ackermann noch ein kühner Draufgänger war, habe ich ihn – sein Fahrrad Herkules – oft aus heiklen Notlagen gerettet. Zum Beispiel beim Erntedankfest, das morgens in der Kirche und abends im Dorfkrug »Die Linde« gefeiert wurde. Zum Gotteshaus ist die ganze Familie festlich gekleidet und gesittet zu Fuß marschiert. Unterwegs traf man Nachbarn und begrüßte sie mit dem Friesengruß: Moin Hannes, Moin Helga oder Moin Udl, was dem Wunsch für einen schönen Tag entsprach – das »Grüezi!« des plattdeutschen Nordens.

Turbulent und bisweilen ungesittet ging es im Festsaal zu, wenn der Alkoholpegel gestiegen und die Oldies der Drei-Mann-Kapelle mitgegrölt werden konnten. Die Texte dafür schossen wie zackige Blitze ins Hirn und richteten Totalschäden an. Davon wissen nicht nur die Gäste, sondern auch Ackermanns Fahrrad ein Lied zu singen: »Wir wollen niemals auseinander gehn«, war der Top-Hit im Repertoire der schweißtriefenden Kapelle. Die meisten folgten diesem Aufruf bis zum Abwinken. Das alles habe ich treues

Fahrrad haarklein mitgekriegt, während ich geduldig draußen vorm Eingang an der Backsteinwand lehnte. Immerhin war Ackermann schon vor dem Gelage klar, dass dies kein Ausflug für seinen alten Ford war. Es war eben eine Herkules-Aufgabe, ihn nach Hause zu bringen. Spät nach Mitternacht verbeugte sich der schwankende Landwirt vor mir und sprach mich kumpelhaft an: »Na, du oller Drahtesel und zuverlässiger Freund, darf ich dich bitten, mich nach Hause zu begleiten.« Das unterstrich er mit schwungvoller Handbewegung, die ihn ins Schwanken brachte.

Ich streckte ihm den Lenker entgegen, den er packte und mich an sich zog. Nach dem dritten Anlauf gelang es ihm, das rechte Bein über die Querstange zu schwingen.

»Zu dir oder zu mir?«, grummelte er vor sich hin. Das passte zur unschlüssigen Fahrt über die Dorfstraße. Dass wir schließlich am Hof ankamen, lag daran, dass wir den gleichen Weg hatten. Auch diesmal war nichts passiert, worüber Ackermanns Schwiegermutter wie immer erstaunt war und den Grund dafür auf die Teilnahme am Gottes-

dienst erkannte. Was sie nicht bedachte: Es war sein Fahrrad, das den Heimweg kannte.

Als er vor dem Eingang den Abstieg wagte, verhedderte er sich in meinem Rahmen. Ich lag unter ihm. Aber sorry, alter Zecher, ein Herkules ist nun mal kein Drahtesel sondern Stahlross.

Ackermann sah das ein und fand einen anderen Schuldigen. Er richtete seinen Körper auf, schob mich zur Seite und nahm eine aufrechte Sitzhaltung ein. Dann reckte er einen mahnenden Zeigefinger in die Luft: »Schuld war nur der Bossa Nova... oh je, mi is ganz dösig in'n Kopp ... bitte glaube mir, Mariechen, der Bossa Nova ist schuld.«

Denn er hatte die Kehrschaufel in ihrer Hand erkannt. Nein, nicht das berüchtigte Nudelholz, denn beim Erntedankfest hatte er uneingeschränkten Ausgang. Sie wagte nicht, ihn für seinen Leichtsinns zu bestrafen. Auch wenn er alles nur verschwommen sah, sein treues Stahlross »Herkules« erinnert sich noch heute an ihren Befehl.

»Loß, Ackermann, draußen darfst du kotzen, bis der Teufel dich in Ruhe lässt. Ich deck den Schweinkram mit der Schaufel zu, braucht ja keiner mitzukriegen, dass dir der Schnaps nicht bekommen ist.« (pja)

Alkohol am Lenker? Lieber nicht!

Die frohen Zecher haben keinen Straftarif im Bußgeldkatalog der Radfahrer. Prost! – Aber zu früh gefreut. Tatsächlich kann man den Auto-Führerschein auch durch Trunkenheit auf dem Rad verlieren. Der Grund ist verkehrsfährdendes Verhalten ab 0,3 Promille, denn das kann bereits zu einer relativen Fahrunfähigkeit führen. In aktueller Rechtsprechung ist **bei Radfahrern ab 1,6 Promille die absolute Fahrunfähigkeit** erreicht (bei Autofahrern bereits bei 1,1 Promille). Dann führt eine Anklage zu 2 bis 3 Punkten in Flensburg, auch wenn man gar keinen Führerschein hat – und wenn man ihn hatte, ist er jetzt wahrscheinlich weg.

Bei Anklage auf »**Gefährdung des Straßenverkehrs**« liegt das Strafmaß bei einer Geldstrafe oder Freiheitsentzug bis 5 Jahre, ggf. Einzug der Fahrerlaubnis (auch auf dem Rad) und MPU-Auflage – dem so genannten »Idiotentest«, in amtlicher Bezeichnung Medizinisch-Psychologische Untersuchung.

Bei Anklage auf »**Trunkenheit im Verkehr**« (auch ohne Gefährdung), ist die Haftzeit auf 1 Jahr begrenzt.

**Die beste Lösung:
Zu Fuß nach Haus!**



Fahrradfreundliche Persönlichkeit 2021

ECKART VON HIRSCHHAUSEN – »Ich atme auf der Straße lieber die Abgase von zehn Radfahrenden ein, als von einem SUV.« Als Komiker mit Doktor-Titel, Autor und Showmaster engagiert er sich auch als Gründer der Stiftung »Gesunde Erde – Gesunde Menschen«. Radfahren bedeutet ihm mehr als Mobilität. Es geht um Gesundheit und Klima. »Lasst uns statt fossiler Energie im Tank doch lieber Fettpölsterchen von der Hüfte verbrennen«, schlägt er vor. Bei der Recherche für sein neues Buch »Mensch, Erde! Wir könnten es so schön haben« stellte er fest, dass manche Länder mehr als Deutschland in Radwege investieren. – »Je mehr ich mich mit gesundheitlichen Folgen der Klimakrise beschäftige, desto politischer werde ich«, bekennt er. Mobilität sei auch eine gesellschaftliche Entscheidung. Alle Kraft auf die Vermeidung von Plastiktüten zu legen, sei falsch, wenn Flüge billiger als Bahnfahrten seien. Hirschhausens persönlicher Warn-Tipp: »Don't call and bike!« Beim Radfahren nicht telefonieren. »Ich habe mir selbst einmal den Arm gebrochen, weil ich mich für multitaskingfähig hielt.«



**Mobil sein – ganz ohne Auto!
Zurück zur Natur! Freiheit
ohne Fahrplan! – Die Trends
unserer Zeit haben das Fahrrad
zum »echten Kumpel« gemacht.
Auf dem Weg zur Arbeit oder sogar
dabei. Im Alltag und in der Freizeit.
Für Ausflüge dorthin, wo Autos drau-
ßen bleiben müssen. Für Klein und
Groß sind die Räder auf
fast alle Bedürf-
nisse optimal
angepasst.**



**Und wenn sie es könnten, was
würden die Fahrräder selbst
dazu sagen? – Ulli Krause gibt
ihnen im Buch eine Stimme. So
können Räder, Bikes und Stahlross
uns selbst sagen, wie sie sich pflegen
lassen möchten und wie wir gemein-
sam unser mobiles Leben genießen
können. In den heiteren Geschichten
gibt es viele gute Tipps
für das Leben mit
dem geliebten
Drahtesel.**



EUR 15,00
ISBN 978-3-948218-33-1

